

Wie reist man in Persien?

Autor(en): **Schwarzenbach, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 47

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIE REIST MAN IN PERSIEN?

BILDBERICHT VON ANNEMARIE SCHWARZENBACH



Der Vorfuhr in der Hauptstraße dieses Dorfes steht still. Gelegentlich muß man in der einen Ortschaft warten, bis eine Hassecke abgeholt ist, damit man in die nächste Gasse einbiegen kann.

Rück auf Hamadan, das alte Eghatan, die Residenz der Mederkinge und eine der Hauptstädte des alten Persien, auf der Fahrt von Bagdad nach Teheran in Hamadan gewöhnlich die zweite Nachstation. Die Aufnahme wurde im Monat März gemacht; die Ebene liegt noch im tiefen Schnee, denn Hamadan liegt 1 120 m ü. M. Der Berg im Hintergrund erreicht eine Höhe von 3275 m.

Jedenfalls in allergrößter Sicherheit denn an jedem größeren und kleineren Ort findet bei der Einfahrt eine genaue Polikontrolle statt — und bei der Ausfahrt eine zweite. Auf den großen Straßen patrouillieren Reiter, je zwei und zwei, und nicht allzuweit auseinander sehen Gondarnierposten, Türme und kleine Kastele auf weitschenden Hügeln. An den Kontrollstellen zeigt man seinen Pass, meistens ein für jede Fahrt neu einzuforderndes Papier, Jawab genannt, welches einen temporären und für eine einzige Strecke gültigen Einlaß-Paß vorstellt. Er lautet also etwa: Teheran-Hamadan — und man darf darauf von Isfahan auch wieder zurückreisen bis in die Hauptstadt. Aber daß man sich's nicht einfach lassen, vom direkten Weg abzuweichen! — Die großen Straßen — es gibt deren mehrere, nämlich eine in jeder Richtung — sind uralte Karawanenwege, auch Heerstraßen, auf denen einst Darius gegen die Griechen zog und Alexander gegen Darius.



Überland-Ordnung auf der großen persischen Heerstraße.



Über den Seld Rud, einen Fluß in Mazandaran, führt eine Fähr. Pferde ziehen die ein Stück aufwärts, dann stellt man sie mit langen Stangen in die Pfahnen und gegen das andere Ufer zu. Die Steuermann des Boots, soll man leicht wieder unter, etwa gegenüber der Alahamasse.



Ein Sonderfall in Persien: Manchmal gibt es sogar Brücken. Das ist die herrliche große Steinbrücke vor den Toren Isfahans.



Zellwände an der indisch-persischen Grenze. Sie tragen die »Kula«, die zerschnittenen persische Kopfbedeckung.

Es gibt in Persien auch Strecken, die man mit dem Auto nicht befahren kann. Hier befanden wir uns am Rande der großen Salzwüste, der gefürchteten »Kewer«. Die Kamelle kommen von den Kapaschen Toren, der berühmten Entfallspforte der asiatischen Völker.

Mit dem Auto braucht man drei Tage für Strecken, für die die Kamelkarawanen zumeist beanspruchen. Es gibt auch noch zahlreiche Gegenden, wohnen man nur mit Karawanen oder, im Gebirge, auf Maultieren und Eseln gelangen kann. Da lernt der Europäer dann eine ganz neue und nicht reiblose Geduld.

Was aber ein Auto imstande ist zu ertragen, das erfährt man in Persien im Hochland-Frühling, wenn das Wasser in breiten Bächen von den Bergen herabfließt und sich über die Straßen ergießt. Oder in den Ortschaften, wo die Gassen die Eigenschaft von Trüffern haben, und man gelegentlich eine Hassecke abhaken muß, um in die nächste Gasse einzubiegen — oder auf den kleinen steilen Bogenbrücken, wo der Wagen ungenügend mit dem Hand, will helfen mit der Oel-

wanne, auf der höchsten Stelle des Bogens aufsteht. Aber vor allem ist doch das Wasser interessant: es gibt eine Technik des Wassers, eine des Flußüberganges, eine des Schlammwegs — und eine wichtige wie man in strömendem Regen einen im Fluß mitgeführten Magen am besten wieder trocken. Das alles lernt man auf Reisen im iranischen Hochland.

So fährt man also — nicht beliebig und ins Blaue — sondern von Nachbarstation zu Nachbarstation, ganz wie bei uns zu Zeiten der Postkutsche. Man schläft im »Hotel de France« oder »de Russie«, trinkt zehnmal am Tag Tee, isst gelegentlich Reis und Eier in einem »Tschukh«-brot an der Straße.

Eine zweite Art des Reisens erfordert mehr Umsicht und Erfahrung: man nimmt ein Zelt mit und Feldbetten,

eine Feldküche und viele Vorratstücker. Der Wagen steht dann wie ein richtiger orientischer Reisewagen aus, die Türen sind zugebunden, man steigt über den Fahrer ein und hat wenig Platz für die Füße. — Während der Nacht zu fahren, ist ganz, alte Karawanen-tradition. Man setzt sie mit dem Auto fort und erlebt in langen Abständen der Stunden des Reis der großen Strecken, der Feste und Ebenen, und man hört weiter das dumpfe Drohnen und Glockenklagen einer entgegenziehenden Kamelkarawane.

Der Nachfahren wegen und weil Persien ein Hochland ist, gehört der gelbe Schalpel, der »Pant«, zu den unerlässlichsten Gegenständen, ohne den sich ein rechter Persienreisender nicht in seiner Haut nicht nicht wohl fühlt.



Eine Kamelkarawane aus dem Kandahar hat sich vor dem Khan niedergelassen.